

Die schweizerische Haustierzucht

Autor(en): **Ehrhardt, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **62 (1920)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE

Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizer. Tierärzte

LXII. Bd.

August 1920

8. Heft

Zur Feier des hundertjährigen Bestehens der tierärztlichen
Unterrichtsanstalt in Zürich.

Die schweizerische Haustierzucht.

(Rückschau und Ausblick.)

Von J. Ehrhardt.

Neuorientierung heisst der Wahlspruch, der nach dem Weltkrieg im Gesamtgebiet des Geistes- und Werktagslebens wegleitend geworden ist. So mag es denn auch verständlich erscheinen, wenn wir uns gestatten, in der schweizerischen Haustierzucht etwas Umschau zu halten, deren Bedeutung für unser Land unbestritten ist. Welches Nationalvermögen in derselben investiert ist, geht einwandfrei aus den Angaben des schweiz. Bauernsekretariates*) und des eidgen. statistischen Bureaus**) hervor, wonach der Wert des Gesamtviehbestandes betrug:

1866	1876	1886	1896
Fr. 320,330,028	331,517,157	448,578,990	592,398,880
1901	1906	1911	1919
Fr. 625,326,932	728,723 933	748 108,099	1,384,518,672 ***)

und der Jahreswert der Gesamtproduktion, berechnet auf der Grundlage der Viehzählung von 1911: Fr. 835,447,110.89 bzw. pro 1918 Fr. 1,165,530,000.—.***) Besonders klar ist uns jedoch die Wertigkeit unserer Tierzucht in den Kriegsjahren 1914—1918 geworden durch die Armeebereitschaft und zufolge der durch die Lage der Verhältnisse bedingten Selbstversorgung des Landes.

*) Statistische Notizen über die Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft in den letzten 25 Jahren von Dr. E. Laur. Brugg 1907.

**) VII. allgemeine schweizerische Viehzählung 1911.

***) Mitteilung der Zentralstelle des Schweiz. Bauernverbandes für Preisberichte:

Gerade der letztere Umstand zwingt uns, die Frage zu prüfen, wie unsere Tierzucht sich weiter gestalten soll, und ist es deshalb selbstverständlich, dass in erster Linie volkswirtschaftliche Erwägungen bei deren Beantwortung massgebend sein müssen.

Wert des schweizerischen Viehstandes nach der Zählung von 1919.

Tiergattung	Anzahl Stück	Gesamtwert Fr.
Pferde unter 4 Jahren	20,576	30,864,000
Zuchthengste	442	1,768,000
Zuchtstuten	9,245	23,112,500
Arbeitspferde	93,499	93,499,000
Maultiere und Esel	4,209	2,104,500
Schlachtkälber	31,349	3,761,880
Aufzuchtkälber bis ½ Jahr	189,201	37,840,200
Jungvieh von ½ bis 1 Jahr	106,224	40,365,120
Rinder von 1 bis 2 Jahren	181,974	100,085,700
Rinder über 2 Jahren	103,869	93,482,100
Kühe	738,169	738,169,000
Zuchtstiere von 1 bis 2 Jahren	22,318	14,506,700
Zuchstiere über 2 Jahre	7,626	9,913,800
Ochsen von 1 bis 2 Jahren	23,937	16,755,900
Ochsen über 2 Jahre	27,824	38,953,600
Zuchteber	1,718	1,030,800
Mutterschweine	53,412	34,717,800
Ferkel und Faselschweine	283,817	14,190,850
Mastschweine	125,455	43,909,250
Schlachtgitzi	35,614	284,912
Aufzuchtgitzi	62,036	1,240,720
Böcke	5,521	496,890
Milchziegen	246,623	19,729,840
Schafe	263,729	23,735,610
Total		Fr. 1,384,518,672

Gesamtwert der schweizerischen Tierproduktion im Jahre 1918.

	Fr.	
Rindviehzucht	37,500,000	
Rindviehmast	300,000,000	
Pferdehaltung	30,000,000	
Schweinehaltung	200,000,000	
Schafhaltung	7,000,000	
Ziegenhaltung (ohne Milch) . .	7,000,000	
Geflügelhaltung	35,000,000	
Bienenzucht	20,000,000	
Seidenraupenzucht	130,000	
Milchprodukte (ohne Wert der Schotte) . .	528,900,000	
Summa		Fr. 1,165,530,000

Um ein richtiges Urteil zu gewinnen, ist es notwendig, die verschiedenen Tiergattungen einzeln in den Rahmen der Betrachtung zu ziehen, ihre Entwicklung seit Beginn der Viehzählungen und die gegenwärtige Situation zu studieren und auch den internationalen Handelsverkehr, soweit derselbe auf die Tierzucht und Tierhaltung Bezug hat, zu prüfen.

1. Pferde.

Als grundlegend für unsere Betrachtungen lassen wir zunächst die Ergebnisse der schweizerischen Pferdezahlungen*) folgen :

	1866	1876	1886	1896	1901	1906
Pferde unter 4 Jahren	?	?	18,960	15,312	16,862	17,344
Zuchthengste . .	428	?	272	178	181	156
Zuchtstuten . . .	9,515	?	6,888	5,999	6,507	5,496
Arbeitspferde . .	?	?	72,502	87,480	101,346	112,376
Pferde total	100,324	100,933	98,622	108,969	124,896	135,372
Auf 100 Einwohner	—	—	—	3,6	—	3,9
Besitzer von Pferden .	?	?	?	58,004	64,840	69,574
	1911	1916	1918	1919	1920	
Pferde unter 4 Jahren	17,498	15,255	18,847	20,576	21,343	
Zuchthengste . .	157	224	238	279	261	
Zuchtstuten . . .	6,424	10,071	10,670	9,250	8,783	
Arbeitspferde . .	120,049	111,286	99,216	93,946	99,078	
Pferde total	144,128	136,836	128,971	124,084	129,465	
Auf 100 Einwohner	3,8	—	—	—	—	
Besitzer von Pferden .	74,114	71,301	66,070	65,457	?	

Hieraus ergibt sich, dass der Gesamt-Pferdebestand von 1866—1886 nur eine belanglose Änderung erfuhr, von 1886 an aber beständig zunahm bis zum Zähljahr 1911, um dann in den Jahren 1916—1919 einen kontinuierlichen Rückgang aufzuweisen. Wie ist das zu erklären?

Die Zunahme des Pferdebestandes von 1886 an erfolgte zweifellos durch vermehrte Pferdehaltung in der Landwirtschaft, bedingt durch die fortwährende Förderung des maschinellen

*) Schweiz. Statistik. Viehzählung. Eidg. statistisches Bureau.

Betriebes. Hiefür sprechen auch die Zahlen in der Rubrik Arbeitspferde, wie ebenso die Tatsache — es ergibt sich dieselbe aus den Detailszahlen der Viehzählstatistik —, dass diese Zunahme des Gesamtpferdebestandes erfolgt zur gleichen Zeit, wo die Pferdebestände in den Städten zufolge des Automobilitismus zurückgehen. Entsprechend der Entwicklung dieses Industriezweiges schwindet zunächst das Luxuspferd, und allmählich wird auch das schwere Arbeitspferd durch das Lastauto ersetzt, eine Erscheinung, die sich namentlich nach Beendigung des Weltkrieges in den grösseren Verkehrszentren geltend macht.

Die Ursachen der Abnahme des Pferdebestandes von 1911 bis 1919 ergeben sich aus dem Nachfolgenden. Wie aus der Übersicht des Spezialhandels des eidgen. Zolldepartements hervorgeht, gestaltete sich die Ein- und Ausfuhr von Pferden wie folgt:

	1901	1904	1908	1913
Einfuhr				
Pferde	10,098	13,107	8,107	6,996
Füllen	1,650	2,384	2,103	2,159
Total .	11,748	15,481	10,210	9,155
Ausfuhr				
Pferde	2,209	2,171	1,375	1,485
Füllen	222	147	54	164
Total .	2,431	2,318	1,429	1,649

Seit Beginn dieses Jahrhunderts stand einer Einfuhr von durchschnittlich 11,500 eine Ausfuhr von 1900 Pferden und Füllen gegenüber. Mit dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 wurde die Pferdeeinfuhr sozusagen vollständig unterbunden, und war es natürlich unmöglich, die Remontierung der durch die Mobilisationen und den Futtermangel in den Jahren 1917/18 ausserordentlich reduzierten Pferdebestände durchzuführen, obgleich die Zahl der Zuchtstuten sich in den Jahren 1911—18 wesentlich mehrte. Die Fruchtfolge war, wie aus der Kategorie „Pferde unter vier Jahren“ hervorgeht, eine entsprechende, aber bei weitem nicht genügend, um den Ausfall zu decken.

Bei dieser Gelegenheit darf darauf hingewiesen werden, dass die in den letzten Kriegsjahren eingetretene und allgemein gewordene Hungerperiode ein solches Pferdeelend erzeugte, dass der Abgang an Pferdmaterial ein geradezu erschreckender wurde.

Was die eigene Landespferdezucht betrifft, so ergibt sich diese aus der Zahl der Zuchtstuten und Hengste. Der Zuchtstutenbestand war sich von 1886 bis 1911 so ziemlich gleich geblieben, mehrte sich aber während den Kriegsjahren um rund 4000 Stück, mit Tendenz zum Rückgang in den Zähljahren 1919 und 1920. Die Erfahrungen haben gelehrt, dass in den letzten Jahren eine Menge von Pferdebesitzern deshalb Pferdezüchter wurden, weil von der Militärverwaltung die Befreiung der Zuchtstuten vom Militärdienst verfügt worden war, andererseits aber auch deshalb, weil die Pferdepreise ungemein in die Höhe gingen und gar mancher die anhaltende Konjunktur damit auszunützen suchte.

Die Zuchtstutenhaltung war bis jetzt rein privat und nur von den Hengsten wurde ein Teil vom Staate beschafft und im Depot Avenches gehalten — im Jahre 1919 waren es 102*) —, ein anderer Teil stand in genossenschaftlichem oder privatem Besitz.

Wie es in qualitativer Beziehung bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts um die schweiz. Pferdezucht stand, erhellt am besten aus damaligen Darstellungen von Oberst Wehrli, Direktor Zangger, Pater Ringholz u. a.***) In einer prächtigen Arbeit: „Unsere Pferdezucht“,***) schildert Abteilungs-Chef Müller die geradezu verlotterten Pferdezuchtverhältnisse der fünfziger und sechziger Jahre und beleuchtet die Entwicklung der Zucht. Ohne Zweifel weist die schweizerische Pferdezucht in den letzten fünfzig Jahren einen starken Wandel und eine erhebliche Verbesserung auf. Der alte Freiburger oder das Jurapferd, dem Kaltblut angehörig, ist in etwas abgeänderter Form verblieben, das Schwyzer- oder Einsiedlerpferd und auch das Erlenbacherpferd, als warmblütige Schläge, sind verschwunden und an deren Stelle das Halbblut getreten. Auch das kleine, stämmige Oberländerpferd Graubündens ist in seinem alten Typus verloren

*) Private Mitteilung der Direktion des Hengstendepots.

**) Literaturverzeichnis zur Dissertation „Schweizerische Landes-
pferdezucht im Halbblut“ von Dr. E. Bachofen. Zürich 1908.

***) Bericht an das eidg. Landwirtschaftsdepartement, Landw. Jahrbuch der Schweiz, 1889 und 1901.

gegangen. Die Änderung wurde zur Hauptsache bewirkt durch Kreuzung mit Anglo-Normännerblut, Hackneys und Holsteinern.

Heute gibt es in der Schweiz nur noch zwei ausgeprägte Zuchtrichtungen: die Freiburger- und die Halbblutzucht.

Selbstverständlich ist nicht alles Pferdmaterial der Schweiz Eigenzucht; ein grosser Teil ist, wie aus der Zollstatistik hervorgeht, fremdländischer Provenienz, zur Hauptsache stammend aus Frankreich, Deutschland, England, Italien, Österreich-Ungarn und Belgien. In den Städten war bisher die Überfremdung auch des Pferdebestandes eine besonders augenfällige.

Die wirtschaftliche Bedeutung unseres Pferdebestandes zeigt sich am besten aus den Berechnungen des eidgen. statistischen Bureaus, wonach am Gesamtwert des Viehbestandes 1911 die Pferde mit 14,1% partizipierten und an der Produktion durch Arbeitsleistung mit Fr. 113,221,912.50, Export mit Fr. 1,102,356, Fleischertrag mit 1,672,440 Fr. und Häute mit 208,650 Fr.

Wie werden sich nun in Zukunft Pferdehaltung und Pferdezucht gestalten, bzw. in welcher Richtung sollen sie gefördert werden?

Zunächst ist zu erwarten, dass sich die Pferdebestände wieder ergänzen — vergleiche das Zählergebnis pro 1920. Das wird aber in Rücksicht auf die bestehenden Pferdepreise und die gegenwärtige Futterknappheit, trotz der relativ günstigen Importverhältnisse, nur langsam geschehen. Ob der frühere Gesamtpferdebestand in absehbarer Zeit wieder erreicht oder überschritten wird, ist eine offene Frage. Wir glauben dies kaum, und zwar deshalb, weil in den Städten und industriellen Betrieben die Zahl der Pferde ganz wesentlich zurückgehen wird durch die Beschaffung von Automobilen; aber auch in Grossfuhrhalterei und in landwirtschaftlichen Grossbetrieben werden die Pferde zum Teil durch Kraftwagen und Traktoren ersetzt werden. Leistungsfähigkeit, Rentabilität und Arbeitsverhältnisse werden den Ausschlag geben. So lässt sich voraussehen, dass in der Privatwirtschaft im allgemeinen nur noch in bäuerlichen Betrieben und kleingewerblichen Kreisen das Pferd gehalten wird. Aber auch in der Armee wird eine Neuorientierung das Bedürfnis nach Pferden erheblich mindern, sei es in Form der Änderung bzw. Reduktion der Bestände, oder der Beschaffung von Kraftwagen, wie dies zum Teil auch bereits schon geschehen ist. In der Folge wird der Effektivbestand an Pferden bei einer Total-Mobilmachung kaum mehr die frühere Zahl von 55,000 betragen.

Die Remontierung des Pferdebestandes wird nach wie vor teils durch die Landespferdezucht, teils durch Import stattfinden. Ohne Zweifel wird die während den Kriegsjahren eingesetzte Steigerung der Eigenzucht wieder abflauen und mancher Neuling in der Pferdezucht enttäuscht in Zukunft dieser Spekulation entsagen. Es wird dies um so mehr der Fall sein, wenn die Pferdebestände in den im Kriege gestandenen Staaten sich wieder ergänzt und die Einfuhr von Pferden aus den eigentlichen Zuchtgebieten wieder möglich ist zu Preisen, bei denen die Eigenproduktion versagen muss.

Die Frage nach dem Zuchtziel richtet sich nach den Bedürfnissen des Landes; *) blosse Liebhabereien — englisches Vollblut, Shires, schwerer Belgier — dürfen nicht in Betracht kommen. **) Die Landwirtschaft, die zur Hauptsache des Pferdes bedarf, verlangt ein leichteres bis mittelschweres Tier kaltblütigen Schlages, ***) das genügsam, arbeitswillig und brav im Charakter ist, ein Pferd, wie es bisher als Freiburger gezüchtet wurde. Dieses Pferd hat sich, wie Bachofen †) sagt, von jeher bewährt als echtes, bodenständiges Produkt unseres Juras, ist aufgebaut auf den Bedürfnissen der Landwirtschaft und liefert ein hartes, genügsames, mobiles Arbeitspferd. Die Freiburgerzüchter mögen deshalb ihre Zucht in Ehren halten. Auch Nationalrat Zumstein ††) tritt mit Wärme für die Förderung der Freiburgerzucht ein.

Allseitig wird der Freiburger als frühreif gerühmt, eine Eigenschaft, welche das Pferd für den Selbstgebrauch wie für den Verkauf sehr vorteilhaft beeinflusst, und im fernern kommt hinzu, dass die Zucht verhältnismässig wenig Ausschuss bringt.

Die Erfahrungen, die wir während den Kriegsjahren in der Armee zu machen Gelegenheit gehabt, haben gezeigt, dass der Freiburger auch ein ausgezeichnetes Militärpferd ist, das als Zugpferd allen Anforderungen entspricht, zum Teil als Reitpferd

*) Protokoll der Konferenz zur Beratung der Motion Jenny betr. Pferdezuchtfragen. Landw. Jahrbuch der Schweiz, 1901.

**) Dr. H. Grossenbacher, Das belgische Pferd und seine Bedeutung für uns. Schweizer Archiv für Tierheilkunde. LV. Band. Zürich 1913.

***) Die Hebung der Pferdezucht im Aargau. Gründung einer Pferdezuchtgenossenschaft. 1901.

†) Emil Bachofen. Schweiz. Landespferdezucht im Halbblut. Dissertation Zürich 1908.

††) Fr. Zumstein. Das Freiburger oder Jura-Pferd. Verlag von Wyls' Erben, Bern, 1919.

für Unteroffiziere und auch für Offiziere gewisser Truppengattungen verwendet werden kann.

Der Freiburger ist aber auch ein Pferd, das neben das Lastauto in die industriellen und gewerblichen Betriebe passt, denn mit dem Kraftwagen ist das ganz schwere Schrittpferd, mit seinen immensen Futteransprüchen, überflüssig geworden. Der Freiburger ist ein Pferd, das zu Berg und Tal, im Terrain und auf der Strasse, in der Arbeit und im Stall den allgemeinen Ansprüchen genügt.

Die Zucht ist aber auch heute derart konsolidiert, dass auf dem vorhandenen Grundstock weiter gezüchtet werden kann.

Für die Bedürfnisse der Armee, sowie für viele Privatbetriebe ist jedoch noch ein gängigeres, in schnelleren Gangarten namentlich ausdauerndes Pferd notwendig, das den Anforderungen des Reitpferdes etwas besser entspricht, ein Pferd, das bei schönerer Form und korrekten Gängen nicht zu grosse Ansprüche an Pflege, Wartung, Haltung und Fütterung macht. Das Ideal dieses Pferdes liegt zweifellos im Halbblut.

Bachofen schreibt: „Eine Landesferdezucht im Halbblut muss rentabel sein; das ist bei unserem Halbblut erst recht nur dann der Fall, wenn sie schwer ist. Halbblut muss sich im Exterieur auf Halbblut und nicht auf Vollblüter basieren, ansonst der Typ zu verschiedenartig und das Kaliber zu leicht und fein wird. Remontezucht als Landeszucht ist bei uns unmöglich des Klimas wegen, das genügend langen Weidgang untersagt. Karossierzucht dagegen ist möglich in unserem Lande.“

Die Halbblutzucht ist in der Schweiz nicht neu; sie hat in der Zucht des Schwyzer- und Erlenbacherpferdes bereits vorgebestanden. Was aber dieser gegenüber der Freiburgerzucht fehlt, das ist die Ausgeglichenheit, die Homogenität des Materials, eine Erscheinung, die sich nicht anders ergeben konnte bei dem jahrzehntelangen Herumtasten nach einer Zuchtrichtung. Wenn man sich heute auch weitaus klarer ist über das Zuchtziel, so scheint man in massgebenden Kreisen immer noch nicht einig zu sein über die Wege, welche zum Ziel führen. Die durch die Praxis begründeten Lehren der modernen Tierzucht, dass ein züchterischer Erfolg sich nur ergeben kann auf Grund der Vereinigung passender Blutströme — Reinzucht, Inzucht —, dass dabei nicht der Hengst allein, sondern auch das Stutenmaterial massgebend ist und schliesslich auch ein richtiges Verständnis für Fohlenaufzucht vorhanden sein muss, sollten besser gewürdigt werden. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die

Arbeiten von Müller, *) Bachofen, **) Suckow, ***) Motloch, †) Hink, ††) Meyer, †††) Schüssler, §) Gross, §§) Wille und Vigier. §§§)

So wenig wählerisch der Mensch in der Regel bei seiner eigenen Heirat ist, wie Darwin schreibt, *) so leichtfertig verfährt der schweizerische Pferdezüchter gar oft bei der Paarung seiner Pferde, nur dass die Motive andere sind. Das Einzige, um das er sich noch etwa interessiert, das ist der Hengst; wie und was die Stute ist, **) woher sie stammt, ihre Kondition, ihr Exterieur, und ob sie zum Hengst passt, sind ihm gleichgültige Dinge. ***) Was in dieser Beziehung geleistet wird, haben wir am besten während der Kriegszeit erlebt; es war fast Unglaubliches. Auch in der Halbblutzucht war und ist es nicht besser. Wohl lässt sich ein grosser Teil der Züchter erfolgreich durch Sachverständige leiten, aber es fehlt in dieser Zucht noch viel und kann nur eine stramme, einheitliche und zielbewusste Führung helfen (Organisation von Pferdezuchtgenossenschaften). †)

Für die Bedürfnisse der Kavallerie kann die schweizerische Pferdezucht unmöglich in Betracht kommen. ††) Die Erfah-

*) Unsere Pferdezucht. Landw. Jahrbuch der Schweiz. 1889 und 1901.

**) Typvererbung im Halbblut. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld, 1909.

***) Über Vererbung und Aufzucht der Pferde. Verlag Schaper, Hannover, 1908.

†) Studien über Pferdezucht. Verlag Schaper, Hannover, 1911.

††) Die Zucht eines edlen Pferdes im Grossherzogtum Baden. Verlag Schaper, Hannover, 1909.

†††) Die Pferdezucht in der Provinz Schlesien. Verlag Schaper, Hannover, 1913.

§) Das Oldenburger elegante, schwere Kutschpferd. Verlag Schaper, Hannover, 1910.

§§) Das Ostfriesische Pferd: Verlag Schaper, Hannover, 1908.

§§§) Bericht über die Mission zum Besuch der Berliner Pferdeaustellung 1890 und zum Studium der Pferdezucht in Ostpreussen von Oberst Wille und Oberstlt. Vigier. Landw. Jahrbuch 1890.

*) Darwin. Die Abstammung des Menschen. Übersetzt von Vict. Carus. Verlag Koch, Stuttgart, 1883.

**) J. Hirzel, Über die schweizerische Pferdezucht. Schweizer Archiv für Tierheilkunde. XXV. Bd. Zürich 1883.

***) Eingabe der Gesellschaft schweiz. Tierärzte an das eidg. Landwirtschaftsdepartement in Bern, 1906.

†) Bericht über die in der eidg. Pferdezuchtkommission erheblich erklärte Motion betr. Prämiierung von Zuchtstuten. Landw. Jahrbuch, 1903.

††) Oberst Markwalder, Pferdezucht und Militärpferde. Mit besonderer Berücksichtigung der schweiz. Verhältnisse. Aarau 1905.

Gegenteiliger Standpunkt der Gesellschaft schweiz. Tierärzte vide Eingabe 1906.

rungen, die wir während den Kriegsjahren bei den Remontenankäufen im Inlande zu machen Gelegenheit hatten, bestätigen diese Auffassung aufs neue. Die Remontierung der Kavallerie wird deshalb nach wie vor im Ausland stattfinden müssen.

Auch der Bedarf an Offizierspferden wird nur zum Teil durch unsere Eigenzucht gedeckt werden können. Da der Bestand an Privatreitpferden, bedingt durch den Automobilmus, stark zurückgegangen ist und immer mehr zurückgeht, wird es die besondere Aufgabe des Staates sein, die Halbblutpferdezucht zur Beschaffung eines Pferdes à deux mains bzw. eines Reitpferdes zu fördern. Aufgabe und Zweck wird er umso leichter erfüllen können, als es ihm möglich sein wird, solche Zuchtprodukte in weitgehendstem Mass — Pferderegianstalt — anzukaufen und, soweit als notwendig ergänzt durch Auslandsmaterial, für die militärischen Schulen und Kurse zu verwenden.*) Im ferneren wird die Militärverwaltung die Frage prüfen müssen, ob es nicht zweckdienlich wäre, die Rationsvergütung für privat gehaltene Offizierspferde auf breitere Basis zu stellen als bisher.

Von den bereits bewährten Mitteln zur Förderung der Pferdezucht: Beschaffung der Hengste durch den Staat, Förderung der Genossenschaftszuchten, Import von Zuchtstuten und Abgabe derselben an Züchter, Prämierung, Leistungsprüfung, Subventionierung der Fohlenweiden, nehmen wir bei unserer Betrachtung Umgang. Zur Nachprüfung möchten wir dagegen empfehlen die von Bachofen beantragte Schaffung eines Halbblutzuchtgestütes in Avenches.**)

2. Maultiere.

Gemäss den Ergebnissen der schweizerischen Viehzählungen hat sich die Maultierhaltung wie folgt gestaltet:

	1876	1886	1896	1901	1906	1911	1916	1918	1919	1920
Maultiere	3145	2742	3125	3077	3153	3151	3079	3092	3262	3581
Besitzer	?	?	2865	2822	2897	2929	2882	2682	3048	?

*) Pferdezucht, Armee, Landwirtschaft, von Prof. E. Noyer in Bern. Bernische Blätter für Landwirtschaft, 1893.

**) Dieser Gedanke ist nicht neu. Gemäss Protokoll der eidg. Pferdezuchtkommission, Landw. Jahrbuch der Schweiz 1904, wurde schon dazumal der Wunsch geäussert, es möchten für das Depot einige gute Zuchtstuten angekauft werden, speziell für Zuchtversuche zur Belehrung und Orientierung der leitenden Personen.

Der Gesamtbestand ist sich in den verschiedenen Zähljahren so ziemlich gleichgeblieben; nur die Zähljahre 1919 und 1920 ergeben einen Zuwachs — Importe der Militärverwaltung. Am meisten Maultiere besitzt der Kanton Wallis, dann folgen die Kantone Tessin, Waadt, Freiburg und Bern; in den übrigen Kantonen wird das Maultier nur vereinzelt gehalten.

An dem Gesamtwerte des Viehbestandes partizipierten die Maultiere 1911 mit 0,2% und am Produktionswert in Form von Arbeitsleistung mit 1,260,400 Fr. und Export mit 11,700 Fr. — Fleisch und Häute sind nicht berechnet.

Die Ein- und Ausfuhr von Maultieren betrug:

	1901	1904	1908	1913
Einfuhr	99	131	263	261
Ausfuhr	71	37	34	27
Mehr-Einfuhr	28	94	229	234

Hieraus ergibt sich, dass die Einfuhr seit Beginn dieses Jahrhunderts jährlich etwas grösser wurde, und zwar laut Zollstatistik hauptsächlich aus Italien und Frankreich, die Ausfuhr dagegen, wenn auch in etwas geringerem Masse, zurückging.

Da die Bestände in den verschiedenen Zähljahren sich so ziemlich gleichgeblieben sind, die Mehr-Einfuhr sich aber immer höher bezifferte und auch in den letzten Kriegsjahren durch die Militärverwaltung wiederholt grössere Importe aus Spanien effektiert wurden, so ist daraus zu entnehmen, dass die Maultierzucht zurückgegangen ist, und zwar trotzdem der Bund die Bestrebungen für Zucht von Maultieren im Inlande unterstützt und seit 1902 den Züchtern Eselhengste zur Verfügung stellt.

Das bisherige Zuchtprodukt war ein mittelschweres Tier, meist aus Kaltblutstuten gezogen und für den Säumerdienst bestimmt.

Wie wird sich zukünftig die Haltung und Züchtung des Maultieres gestalten?

Es steht fest, dass man im Volke die guten Eigenschaften des Maultieres bisher verkannt hat und erst durch dessen allgemeinere Verwendung im Aktivdienst der Jahre 1914/19 man dessen Leistungsfähigkeit nicht nur als Säumer, sondern auch als Zugtier schätzen und dessen Genügsamkeit und Widerstandskraft würdigen lernte, so dass zufolge der guten Erfahrungen zu

erwarten steht, die Haltung des Maultieres werde sowohl im Militärdienst als auch im Privatdienst zunehmen. Im Militärdienst*) hat sich das Maultier namentlich im Gebirge bewährt und bei den vermehrten Gebirgsformationen wird auch die Militärverwaltung mehr wie bislang die Verwendung der Maultiere begünstigen. Ob sich das Maultier auch im Privatdienst des Flachlandes einbürgern wird, ist aus den bisherigen Versuchen nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

Bei aller Zurückhaltung in der Beurteilung ist es doch sehr wahrscheinlich, dass sich der bisherige Bestand aus dem Bedürfnis heraus halten wird und die Kantone Wallis und Tessin auch fürderhin die Haupt-Zuchtgebiete des Maultiers bleiben werden.

In qualitativer Hinsicht ist eine Änderung der Zuchtrichtung ebenfalls nicht wünschbar. Bei der hauptsächlichsten Art der Verwendung des Maultieres bei uns als Saumtier ist von vermehrter Warmblutzucht abzuraten.

Ein Wunsch sei hier zum Ausdruck gebracht, und das ist der, dass diesen Tieren im allgemeinen in der Aufzucht und Haltung ein besseres Verständnis und ein freundlicheres Los zu teil werde.

3. Esel.

Unbedeutend im Exterieur und Wesen, erscheint diese Tiergattung auch belanglos in volkswirtschaftlicher Hinsicht. Es geht dies schon aus den Ergebnissen der Viehzählungen hervor:

	1876	1886	1896	1901	1906	1911	1916	1918	1919	1920
Esel	2113	2046	1740	1789	1679	1566	1288	1072	959	891
Besitzer	?	?	1681	1714	1623	1522	1260	1040	938	?

Der Bestand an Eseln ist seit 1876 sozusagen beständig zurückgegangen und werden als Ursachen hauptsächlich die strengereren Bestimmungen für den Hausierhandel und der Rückgang desselben angeführt.

Am Gesamtwert des schweizerischen Viehbestandes partizipierte die Gattung Esel gemäss Angabe des eidgen. statistischen Bureaus und auf Grund der Viehzählung von 1911 mit 0,1% und der Produktionswert mit 548,100 Fr. für Arbeitsleistung

*) Dr. Weichlein, Erfahrungen mit Maultieren im Kriege. Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 1917, Nr. 43 und 44.

und 1990 Fr. für Export — für Fleisch und Häute fehlen Angaben.

Die Ein- und Ausfuhr an Eseln betrug:

	1901	1904	1908	1913
Einfuhr	239	430	282	195
Ausfuhr	41	32	20	27
Mehr-Einfuhr	198	398	262	168

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die Remontierung des Eselbestandes zum guten Teil im Auslande erfolgt, und zwar in der Hauptsache durch Ankauf in Italien.

Gegenwärtig wird der Esel grösstenteils in den Kantonen Wallis, Tessin und Neuenburg gehalten und gezüchtet.

Es ist vorauszusehen, dass auch in Zukunft der Esel für die schweizerischen Verhältnisse nie eine volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen wird. Selbst bei voller Anerkennung seiner Bedürfnislosigkeit hinsichtlich Haltung, Pflege und Fütterung ist und bleibt derselbe ein Tier mit einseitiger, sehr beschränkter Leistung. Der Hauptwert beruht auf Arbeit, die er am besten als Saumtier vollbringt, und wird er deshalb immer am meisten Würdigung finden, wie bisher, in den Kantonen Wallis und Tessin. Die gelegentliche Haltung als Luxustier spielt wirtschaftlich keine Rolle, und alle Versuche, den Esel als Ersatz des Zughundes im Flachlande einzuführen, haben fehlgeschlagen.

Züchterisch wird wohl auf die Produktion eines möglichst grossen Tieres getrachtet werden müssen, damit dessen Zweck besser erfüllt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der Maul- und Klauenseuche mit Blut durchseuchter Tiere.

Von Tierarzt H. Ludwig in Murten.

Während im letzten Winter bei der Totalabschlachtung der verseuchten Bestände der Praktiker wenig Gelegenheit hatte, Versuche über die Behandlung der Maul- und Klauenseuche zu machen, war er durch das bösartige Auftreten derselben im Verlaufe dieses Sommers direkt gezwungen, solche vorzunehmen